

der vorliegenden Untersuchung einleuchtend nachweist. Er zeigt darin auf, daß die eucharistischen Hochgebete der Kirchen des Ostens und Westens seit jeher den repräsentativsten Ausdruck des Glaubens darstellen, und zwar nicht rein zufällig, sondern aus bewußter Konzeption heraus.

Der Verfasser versteht seine Untersuchung als einen Beitrag zur Diskussion um die ökumenische Glaubenseinheit, da er der gut begründeten Auffassung ist, daß die eucharistische Überlieferung und ihre Wortgestalt die Grundlage für einen Glaubenskonsens abgibt, die breit und fest genug ist, eine Kircheneinheit zu tragen, „wie sie nicht einmal von dem miteinander vollzogenen ‚apostolischen‘ Glaubensbekenntnis inhaltlich gewährleistet ist“ (S. 25).

Darüber hinaus kommt den Ausführungen aber noch eine weitere Bedeutung zu, die H. J. Schulz zwar nicht ausdrücklich anspricht, aber dennoch Beachtung verdient. Die vorliegenden Ergebnisse stellen zugleich zuverlässige Kriterien dar, die es erlauben, ein objektives Urteil über die Qualität „selbstgestrickter“ Hochgebete zu fällen. J. Schmitz

SCHWEIZER, Harald: *Elischa in den Kriegen*. Literaturwissenschaftliche Untersuchung von 2 Kön 3; 6,8–23; 6,24–7,20. Reihe: Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 37. München 1974: Kösel-Verlag. 452 S., kart., DM 62,—.

Die inzwischen viele Jahrzehnte alte formgeschichtliche Methode ist bis zu einem Punkt vorgestoßen, wo sie von vielen Bibelwissenschaftlern als Sackgasse empfunden wird. Auf der Suche nach anderen Wegen boten Strukturalismus und moderne Linguistik neue methodische Impulse, die in zunehmendem Maße aufgegriffen und erprobt werden. In diesen Zusammenhang gehört auch die literaturwissenschaftliche Arbeitsweise, die auf der von Wolfgang Richter entwickelten alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie aufbaut. Nicht nur die hier angezeigte Arbeit von H. Schweizer, auch die anschließend vorgestellten Untersuchungen von W. Groß und H. H. Witzzenrath — alle drei sind Schüler W. Richters — sind dieser methodischen Grundlage verpflichtet. Das bedeutet im einzelnen: minutiöse Analyse kleiner und kleinster literarischer Einheiten und Formeln, ständige kritische Reflexion der bei der Untersuchung angewandten Methoden und eine oft ungewohnte Sprache, die von der Linguistik und Sprachwissenschaft entlehnt ist und vielen fremd sein wird. Spezifisch theologische Fragestellungen finden bei diesem Programm keine Berücksichtigung und werden — hoffentlich nur vorübergehend — einfach suspendiert. Schon diese kurze Charakterisierung zeigt, daß wir es hier mit einer ausgesprochenen Spezialistenliteratur zu tun haben, deren Darstellung nicht in den Rahmen dieser Zeitschrift fällt. Aus diesem Grunde verzichten wir auf eine eingehende Würdigung und begnügen uns mit einer kurzen Übersicht in der Hoffnung, auch so unsere Informationspflicht zu erfüllen.

Schweizer behandelt drei Textbereiche aus dem 2. Königsbuch, die von der bedeutsamen Rolle des Propheten Elischa in Kriegssituationen erzählen. Im jeweils ersten Teil versucht der Verfasser mit Hilfe einer eingehenden Text- und Literarkritik den Grundbestand des Textes von sekundären Elementen und Zusätzen zu trennen. Der umfangreichere zweite Teil gilt der Formkritik, die allerdings nicht mit der herkömmlichen Formgeschichte verwechselt werden darf. Hier werden u. a. die strukturelle Form und Syntax, die ornamentale und innere Form, das inhaltliche und formale Ziel, verschiedene Formeln und geprägte Wendungen untersucht. Am Ende eines jeden Kapitels steht ein Exkurs, der auf verschiedene Weise das Problem des Inhalts auf struktureller Grundlage angeht. Der erste Exkurs untersucht die Bedeutung zweier Verben in 3,7, der zweite die Bedeutungsseite der kleinen Einheit 6,8–23 und der dritte den originalen Sprachgebrauch in 6,28f. Zahlreiche Tabellen und Übersichten begleiten die Analyse und fassen immer wieder das vielschichtige Material zusammen, das auf diese Weise optisch durchschaubarer wird. Verschiedene Verzeichnisse, Register und Faltafeln beschließen die literaturwissenschaftlich zweifellos wichtige Untersuchung, die von dem mit dieser Art von Literatur nicht vertrauten Leser allerdings ein Höchstmaß an Geduld erfordert. F. K. Heinemann

GROSS, Walter: *Bileam*. Literatur- und formkritische Untersuchung der Prosa in Num 22–24. Reihe: Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 38. München 1974: Kösel-Verlag. 439 S., kart., DM 58,—.

Diese Arbeit befaßt sich mit den schon oft, aber mit recht unterschiedlichen Ergebnissen behandelten Prosatexten in Num 22–24. Besonderer Nachdruck liegt dabei auf dem Aspekt der Form, während inhaltliche Fragen nur am Rande behandelt werden (so ein Exkurs über die Heimat Bileams und ein Abschnitt über die Funktion des Propheten).